

Gott - Gebot – Leben und Tod

Ex 20, 1-17 u. Joh 2, 13-25

Predigt zum 3. Fastensonntag im Lesejahr B

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen, noch nie war es uns allen so klar, wie in diesen Tagen, dass Gebote und Vorschriften etwas mit unserem konkreten Leben zu tun haben, den Alltag prägen und bestimmen können. Dass sie uns schützen aber auch einzuengen vermögen, als Schutz und als Bedrohung wahrgenommen werden können.

Welche Gedanken und Erfahrungen können helfen, unser Gottes- und Menschenbild mit den heutigen Erfahrungen und den Gedanken im Buch Exodus und der Auseinandersetzung mit den zehn Geboten zu verbinden?

Auf der einen Seite könnten wir auch heute einen Gott gebrauchen, der uns aus den Häusern der Sklaverei befreit, in die wir uns freiwillig zurückgezogen haben oder in die wir gegen unseren Willen hineingezwängt wurden.

Wie würden Sie ihr aktuelles „Haus der Sklaverei“ benennen?

Welche falschen Götter haben dazu geführt, dass sie sich immer mehr in den Räumen dieses Hauses verstrickt haben, sie längst alleine keinen Ausweg mehr aus dem Irrgarten, der anfänglich bequemen Straßen und Wege, finden, der sie in dieses Haus der Gefangenschaft gebracht hat?

Unsere Fertigkeiten haben ja zugenommen. Es ist für uns ein Leichtes, unzählige ansprechende Götterbilder und Kulte zu erzeugen, die den Bedürfnissen des modernen Menschen vielmehr entgegenkommen. Sport und Kultur, Politik und Wirtschaft bieten genug Möglichkeiten, sich selbst und den je eigenen Erfolg als „Gottesersatz“ in den zunehmend leeren Raum der eigenen Seele zu füllen.

Heilig ist immer nur das, was den eigenen Erfolg sichert und rechtfertigt. Da gibt es wenig außerhalb der eigenen geistigen Heimat, was den erfolgreichen Menschen in Frage stellen könnte. Wenn es Erfolg verspricht, ist am Ende jedes Mittel recht!

Donald Trump und die Despoten unserer Tage oder auch die Korruption in weiten Teilen von Wirtschaft und Politik in welchen Ländern auch immer, sollten uns alle da hellhörig und vorsichtig werden lassen.

Auch vor der eigenen Tür ist mit solchen Dingen durchaus zu rechnen.

Selbst in Zeiten des Wahlkampfes, wenn die Politiker*innen ihr Innerstes nach außen kehren, mit dem Wähler und der Wählerin den Austausch suchen, ist es keine einfache Sache, sich den „besten Mose“ auszusuchen, der uns vielleicht wieder ins gelobte Land führen könnte.

Welche Zielvorgaben und Gebote von damals und welche von heute sollten wir ganz neu miteinander verbinden, um sowohl den Bedürfnissen der Menschen als auch den Erwartungen Gottes gerecht werden zu können?

Lässt es sich überhaupt angemessen und zielführend ermitteln, was Gott von uns erwartet? Welche Rolle spielen die Menschenbilder und die Gottesbilder, die die

verantwortlichen „Leitungspersönlichkeiten“ in Kirche und Politik, in Kultur und Wirtschaft so vertreten? Ist in einer so vielfältigen Gesellschaft wie der unsrigen in Deutschland hier noch ein tragfähiger und längerfristiger Konsens möglich?

Das eine oder andere der Zehn Gebote scheint ja auch schon aus der Zeit gefallen zu sein: Sabbatheiligung, Eingottglaube oder auch der Verzicht auf die Scheidung können schwerlich durch Politik und Gesetzgebung eingefordert werden.

Andererseits zeigen die vielen neuen Vorschriften der Pandemie zum Schutz der Gesundheit, wie groß die Macht des Staates und seiner Gesetzgebung kurzfristig werden und auch über Monate bleiben kann.

Wem es gelingt, sich als sorgsam und das Leben liebend und gerecht zu präsentieren, da kann auch heute noch auf eine gewisse Gefolgschaft hoffen! Doch wie lange?

Mose musste immer wieder die Berührung mit Gott suchen, um die Beziehung zwischen ihm als Hirten und Vorbild des Volkes, den Verheißungen und dem Vertrauen des Volkes aufrechtzuerhalten. Was wir heute Lockerungen auf dem Weg durch die Pandemie nennen, würde Mose als Wachteln in der Wüste und Wasser aus dem Felsen beschreiben. Gebote und die Arbeit, die die Erfüllung dieser bedeutet, müssen Erfolge aufweisen, damit es nicht zur Meuterei kommt.

Im Blick auf den Menschen und Gott – wie ihn die Bibel freigibt – kommt es nicht selten zu Eintrübungen, d. h. wir reden über Gott und meinen aber den Menschen. Eifersucht und Rache scheinen mir doch nicht zwingend die Reaktionen Gottes zu sein, wenn wir mit den Ordnungen der Welt, die auch „auf ihre menschlichen Spuren“ hin zu prüfen sind, nicht wirklich immer so im Reinen sind.

Die Szene, die Jesus im Tempel macht, scheint mir hier mit klaren Strichen ein Bild zu zeichnen, das uns durch alle Zeiten hindurch zeigt, wie Religion, Wirtschaft, Kultur und persönliche Eigenheiten sich immer wieder in die Quere kommen können. Gerade der scheinbar so heilsnotwendige Kult kann sich wohl bis heute leicht ins Gegenteil verkehren. Wo den Worten und Zeichen nach Gott im Spiel sein sollte, nehmen die Spuren menschlicher Habgier dann immer mehr Raum ein. Ein gewiss vertrautes, überwundenes Beispiel wäre der Ablasshandel zur Zeit Luthers.

Liturgie und Ökonomie, Glaube und Macht gehen dann ganz verquere Bündnisse ein. Dass Jesus sich im Tempel – oder eben im der Vorhalle desselben so aggressiv benimmt, findet sich ja bis heute im Leben des einen oder der anderen, die sich um Gott und die Menschen bemühen. Nicht ohne Grund ist der Heilige Zorn bis heute ein noch nicht ganz vergessenes Wort.

Wie also sind Gebote, die zeitbedingten Vorstellungen von Gott und Mensch immer wieder neu so in Beziehung zu setzen, dass das Leben gelingen kann, Gott und sein Heil in diesem erfahren und erkannt werden kann? Welche Rolle spielen Schuld und Strafe? Wie veränderlich ist das, was der Unveränderliche vom sich ständig ändernden Menschen – sowohl im Blick auf das Individuum als auch zwischen den Generationen – erwarten kann? Wie wäre das zu beschreiben, was bleibt?

Gebote sind gewiss nur dort unveränderlich, wo sie das Wohl aller im Blick haben, den Rahmen schaffen, in welchem Kleine und Große, Arme und Reiche, Gesunde und Kranke, Männer und Frauen möglichst oft die gleichen Chancen haben und ihr Leben geachtet wird, in Freiheit stattfinden und sich stets entfalten kann.

Gebote, die den einen oder die andere zum Vorteil für andere benachteiligen, sind es wert, hinterfragt zu werden! Oder kann es einen Gott geben, der eine Unter- und Überordnung will? Frauen weniger Rechte zubilligt? Sollten göttliche oder gar menschliche Gebote unserer frei gewählten, partnerschaftlichen Sexualität im Rahmen der natürlichen Prägung Verbote auferlegen, die einen lebenslangen Verzicht rechtfertigen(Homosexualität zwischen gleichberechtigten Erwachsenen) ? Wenn wir heute die 10 Gebote oder andere biblische Anordnungen in unsere Zeit übertragen, kommen die Moraltheologie und auch allen anderen Geistes- und Rechtswissenschaften gewiss nicht am Druck der permanente Debatte vorbei!

Gebote können und sollen unser Leben und unseren Lebensraum schützen. Sie müssen dies sogar. Aber aufgrund der sich global verändernden, das gesamte irdische Ökosystem mit allem was lebt darin – vom kleinsten Einzeller bis zum Menschen und anderen „Raubtieren“ am Ende der Pyramide - Lebensbedingungen, kommen wir an ganz neuen, Tiere und Pflanzen noch mehr beachtenden Regelungen gar nicht vorbei. Das wertschätzende Urteil der Genesis über die Schöpfung und die Übergabe dieser als Lebensraum für alle Menschen und Tiere, rechtfertigt ja nicht die Zerstörung der Schöpfung, die beschleunigte Ausrottung vieler Arten durch das maßlose, Gewinn maximierenden Verhalten des Menschen. **Verzicht und Selbstbeschränkung der Menschheit stehen an – nicht erst seit Corona die Menschen weltweit in den Senkel gestellt hat.**

Das Motto der diesjährigen Misereoraktion „Es geht anders!“ bringt es fast auf den Punkt.

Deutlicher gesagt: Es muss anders gehen, weil sonst der gemeinsame Lebensraum zerfällt, uns allen der Atem schwinden wird!

Diesen sozialen, ökologischen und auch spirituellen Raum der Erde und der sie bewohnenden Geschöpfe zu schützen und zu erhalten aber auch weiterzuentwickeln, ist wohl das Ziel des Dekaloges und hoffentlich dann auch aller sonstigen Regelwerke, Gesetze und Vorschriften. Ohne die Kraft des Wandels, um auch einen Bezug zum Hungertuch herzustellen, haben alle unsere Ordnungen keine Zukunft – auch die Kirchen nicht! **Dann kommt es so, wie es das Buch Exodus sagt, dass wir lange leben, in dem Land, das der Herr unser Gott uns gegeben hat! Vgl. Ex 20, 12**

